Ges. Schweiz. Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen, Bern

Autor(en): **P.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **25 (1938)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-86687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ges. Schweiz. Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen, Bern

Dieses Gegenstück zum «Salon» der GSMBA steht diesem an mittlerer Qualität kaum nach, man könnte sagen, es ist ein «Salon» abzüglich seiner prominentesten Spitzen, und nur bei der Grafik macht sich eine Toleranz geltend, die auch Arbeiten, die ans Dilettantische grenzen, zugelassen hat. Geniale Leistungen sieht man nicht — aber wo sieht man sie sonst? Dafür viel ernstes, solides Können, ein redliches Bemühen ohne Effekthascherei, das man nicht gering schätzen soll. Es spricht aus diesen Bildern ein gesundes Interesse an der Realität, an den fundamentalen menschlichen Beziehungen, wie sie sich im Porträt und im Gruppenbild aussprechen. Es fehlt die Ausflucht in die Exaltation, in die mythische und psychologische Wichtigtuerei, wie sie eine Zeitlang Mode war. Es wäre ungerecht, einzelne Namen zu nennen, denn es sind weniger einzelne Persönlichkeiten, die hervortreten, als das Niveau, das imponiert.

Die ausgesprochen weibliche Nuance macht sich stärker beim Kunstgewerbe geltend — es ist eigentlich merkwürdig, warum diese angewandten Künste auf Kosten der Malerei nicht noch mehr gepflegt werden. Es sind im grossen ganzen immer die gleichen Namen, die uns beim Kunstgewerbe begegnen, man vermisst Nachwuchs von eigener Prägung; der Grund ist wohl, dass man heute kaum mehr von kunstgewerblicher Handarbeit leben kann und dass auch niemand mehr Zeit hat, wirklich qualitätvolles Kunstgewerbe als Nebenbeschäftigung zu produzieren; auch fehlt bei uns eine zielbewusste Förderung der kunstgewerblichen Tätigkeit, der mit den Verlegenheitsankäufen der Kunstgewerbemuseen nicht geholfen ist. Andere Staaten lassen ihre Gesandtschaftsgebäude, Schiffe und ähnliche offiziellen und halboffiziellen Repräsentationsräume mit einheimischem Kunstgewerbe ausstatten, mit handgewobenen Möbelbezügen, Wandbespannungen, Teppichen, mit Porzellan, Keramik, Metallarbeiten. — Abgesehen vom finanziellen Verdienst haben die Kunstgewerbler der andern Länder das Gefühl, gebraucht zu werden, während es bei uns an solchem Interesse mangelt, und deshalb bekommt auch die Produktion im ganzen gesehen etwas Spärliches und Schwungloses.

Vor allem waren schöne Textilien da, gute, aber wenig zahlreiche Keramik, einige gute, aber auch recht schwache Buchgrafik, sehr uneinheitlicher Schmuck — neben modernen, überzeugenden Leistungen — gelegentlich von der gleichen Künstlerin — Zickzack-Schnickschnack, wie in den Inflationszeiten, im ganzen aber auch hier der Eindruck ruhiger Gediegenheit und eines individuellen Geschmacks, soweit dieser heute, wo er durch keinen kollektiven Geschmack gestützt wird, überhaupt möglich ist.

Beide Abteilungen, die Malerei in der Kunsthalle und die des Kunstgewerbes gegenüber in der «Schulwarte», waren sehr angenehm aufgestellt. Nach aussen hätten sie etwas festlicher in Erscheinung treten dürfen.

P. M.

Luzerner Kunstchronik

Kunstmuseum Luzern: Weihnachtsausstellung Luzerner Künstler, 12. Dez. 1937 bis 12. Jan. 1938, und Plakatwettbewerb Eidg. Schützenfest 1939.

Diese Weihnachtsausstellung der Luzerner Künstler ist eine eigentliche Verkaufsausstellung, die mittels niedern Eintrittspreises (50 Rp.) und einer Verlosung zu werben sucht; der Hauptbesuch des Eröffnungssonntages galt aber den 230 Plakaten, dem «Ergebnis» aus dem Wettbewerb für das Eidg. Schützenfest. Selbst wenn man dieses Ergebnis mit Nachsicht betrachtet, muss man feststellen, dass keine zehn Entwürfe da sind, die wirklich befriedigen. Diese Plakatausstellung hat das Verdienst, einmal unverhüllt zu zeigen, wie es mit unserer Grafik bestellt ist, wenn (mit wenigen Ausnahmen!) gute Namen fehlen: im Oberlichtsaal hängen eigentliche grafische Schrecken, was sicher irgendwie mit «stilsichern» Zeichen- und Gewerbeschullehrern zusammenhängt, wie sie an kleineren Orten amten. Die Ergebnisse siehe Seite 29 dieses Heftes, weitere Angaben S. XXI.

Man ist direkt froh, wenn man wieder in die Ausstellung der Luzerner zurückkehren kann, wo man, neben ein paar «alten» guten Studien Landolts und einigen bäuerlich-frommen «Kunstgewerbe-Bildern» Annemarie von Matts Alfred Sidler findet, der an innerer Farbigkeit und Frische alles andere überstrahlt!

Eine Atelierausstellung Roland Duss und Adolf Herbst im Atelier Duss in Emmenbrücke bei Luzern bot während 14 Tagen Gelegenheit, die neuesten Arbeiten des Plastikers Duss kennenzulernen, der seit seinem Aufenthalt in Paris stark gewachsen und gereift ist. Der Maler Herbst, ein starkes Talent, zeigte sich im Atmosphärisch-Koloristischen am stärksten; er nennt eine ungewöhnliche malerische Kultur sein eigen.

Volkskunstausstellung Luzern, Rathaus, 27. November bis 12. Dezember 1937.

Seit Rousseau und Dietrich fängt man nun auch bei uns an, auf «peintres primitifs» zu achten... Vielleicht